

KOMPAKT

Jiddisch

LESEKREIS Der Jiddisch-Lesekreis unter Leitung von Evita Wiecki trifft sich vor der Sommerpause am 16. und 30. Juli jeweils um 19.30 Uhr im IKG-Kulturzentrum am Jakobsplatz. Weitere Informationen gibt es telefonisch unter 089/20 24 00 491. *ikg*

Talmud

LEARNSTUNDE Täglich nach dem Schacharitgebet (am Schabbat vor Mincha-Maariv) bietet Rabbiner Israel Meir Levinger für die Beter eine Talmud-Lernstunde an. Am 13. Juli wird das Morgengebet mit dem »Masechet Taanit« beendet, in dem es ausführlich um das Gebet für Regen geht. Anschließend gibt es in der Tagessynagoge im Jüdischen Gemeindezentrum eine kleine Seuda Schlicht, zu der das Rabbinat die Mitbeter einlädt. *ikg*

Zedaka

BRUNCH Der Frauenverein »Ruth« lädt am 13. Juli ab 11 Uhr zum Sommerbrunch ins jüdische Restaurant Einstein am Jakobsplatz ein. Der Beitrag für Erwachsene beträgt 30 Euro, für Kinder 15 Euro. Bei Interesse wird um eine Voranmeldung per Mail unter frauenverein-ruth@gmail.com oder per Telefon unter 0171/77 09 100 gebeten. *ikg*

Segen

FRAUENSCHUIR Rabbiner Israel Meir Levinger spricht beim Frauenlernkreis am 13. Juli ab 19 Uhr im Jüdischen Gemeindezentrum über das Gebet »Birkat HaGomel«. Dieser Segensspruch spielt angesichts von Gefahr für Leib und Leben eine besondere Rolle. Alle Frauen aus der Münchner Kehilla sind herzlich zu dem Vortrag eingeladen. *ikg*

Kunst

AUSSTELLUNG Bei den Ateliertagen in der Reismühle in Gauting präsentiert unter anderen die Bildhauerin Susi Rosenberg am 13. Juli von 11 bis 18 Uhr ihre Arbeiten. Nähere Informationen über die Ausstellung finden sich auf der Website www.reismuehle.eu. *ikg*

Biografie

BUCHPRÄSENTATION Am Mittwoch, 16. Juli stellt der Historiker Andreas Heusler um 19 Uhr sein neues Buch *Lion Feuchtwanger. Münchner – Emigrant – Weltbürger* vor. Das Grußwort spricht Präsidentin Charlotte Knobloch. Der Eintritt zu der Veranstaltung im Jüdischen Gemeindezentrum ist frei. Bei Interesse wird um telefonische Voranmeldung unter 089/20 24 00 491 gebeten. *ikg*

Trauer und Gebet

GOTTESDIENST Die IKG gedachte der drei ermordeten israelischen Jugendlichen

VON MIRYAM GÜMBEL

Gemeinsam stehen wir, gemeinsam trauern wir, gemeinsam weinen wir um Naftali, Gilad und Eyal. Es sind Tränen der Stärke und der Liebe. « Mit diesen Worten erinnerte Präsidentin Charlotte Knobloch am Donnerstag vergangener Woche in der Ohel-Jakob-Synagoge an die ermordeten israelischen Jugendlichen Eyal Yifrach sel. A., Gilad Shaar sel. A. und Naftali Frenkel sel. A. Die Gewissheit, dass diese jungen Menschen nie wieder in die Arme ihrer Familie und Freunde zurückkehren werden, mache fassungslos und unendlich traurig, sagte Knobloch.

Bei diesen Worten war es ihrer Stimme anzumerken, wie sehr sie – selbst Mutter und Großmutter – von den brutalen Morden erschüttert wurde. »Wir trauern als Omas und Opas, als Mütter und Väter, als Brüder und Schwestern, aus deren Herzen ein Stück ihrer selbst gerissen wurde«, unterstrich Knobloch. »Wir trauern als Gemeinschaft, als jüdisches Volk, in dessen Mitte seit Montag drei wertvolle Teile fehlen – eine klaffende Wunde, unheilbar.«

Kantor Moshe Fishel leitete das Gedenken mit dem Jiskor-Gebet ein.

Die jungen Menschen seien tot, weil »unsere erbarmungslosen Feinde nicht das Leben ehren – sondern den Tod«. Aber diese Terroristen, die Leid und Elend über Israel und sein Volk bringen, würden, so die Präsidentin nunmehr mit fester Stimme, damit nicht durchkommen. Israel stehe als einzige Demokratie im Nahen Osten fest verankert auf dem Boden des Rechtsstaats. Doch dieser Fakt werde oft bewusst vernachlässigt. Viele Berichte relativierten, seien voreingenommen, völlig frei von Mitleid, herzlos, kühl. Niemals würde man so über Opfer anderer Nationen schreiben.

IGNORANZ Sie verstehe die Welt nicht mehr, bekannte Knobloch. »Oder anders: Ich verstehe sehr wohl, aber will es nicht glauben. Der politische und gesellschaftliche Mainstream, befördert durch intellektuelle Besserwisser und Belehrer, hat sich längst schon gegen uns, gegen Israel gewendet.« Dieses Denken sei nicht nur eine herzlose Ignoranz, sondern eben jenes Denken, dass sich über die Jahrhunderte tief in die Köpfe und Herzen der Menschen eingefressen hat und für das es nur einen Namen gebe: Antisemitismus.

Den gutmenschlichen Ratgebern aus der Ferne empfahl die Präsidentin die Lektüre der Hamas-Charta. Diese sehe die Auslöschung Israels vor. Die Ungerechtigkeit, mit der Israel international beurteilt und bewertet werde, schreie zum Himmel: »Was sollen wir noch alles ertragen? Was muss noch passieren, damit die Welt sich



»Wir trauern als Gemeinschaft, als jüdisches Volk«: Eyal Yifrach, Naftali Frenkel und Gilad Shaar (v.l.)

Foto: Miryam Gumbel

wieder auf die Seite der Demokratie, der Freiheit und der Menschenrechte stellt – auf die Seite Israels?«, fragte Knobloch. »Wie würden die Guten reagieren, wenn es ihre Kinder wären? Welche Konsequenzen würden sie ziehen, wenn ihre Länder täglich mit Raketen überzogen würden?« Die Israelkritiker redeten leicht daher, weil sie die existenziellen Fragen nicht beantworten müssten. Weil sie bequem säßen, in friedlichen Ländern, die von demokratischen und ihnen wohl gesinnten Nachbarn umgeben seien, so die Präsidentin.

FREUNDE Israel dagegen, fuhr Knobloch fort, müsse auf diese Fragen täglich antworten und eine Lösung finden, die moralisch und demokratisch tragbar sei. Sie wünsche sich, dass Israel endlich wieder Partner an seiner Seite bekommt, die antworten helfen und nicht anklagen. Kurz: »Freunde, die mit uns trauern, die zu uns halten und für die ein ermordetes Kind ein schreckliches menschliches Drama darstellt.«

In der Synagoge waren Fotos von den drei ermordeten Jugendlichen auf einem Tisch unweit des Toraschreins aufgestellt. Sie zeigten sie voller Lebensfreude. Nun brannte vor jedem Bild ein Kerzenlicht.

Daneben stand die Flagge des jüdischen Staates.

Zwischen den täglichen Gebetsteilen Mincha und Maariv hatte Kantor Moshe Fishel die Gedenkstunde mit dem Jiskor-Gebet eindrucksvoll eingeleitet. Zwischen den Gedenkreden trugen Jugendliche des IKG-Jugendzentrums »Neshama«, der Zionistischen Jugend sowie von der Initiative Torah MiTzion bewegende Texte vor.

Die drei leben im Herzen aller Juden weiter, betonte Charlotte Knobloch.

Generalkonsul Dan Shaham sagte in seiner Ansprache, dass drei Jugendliche ermordet wurden, weil die Terrororganisation Hamas keinen Frieden wolle. Trauern – sowohl Juden als auch Nichtjuden – seien in der Synagoge zusammengekommen, um der Opfer dieser Tragödie zu gedenken. Israel wolle in Frieden leben. Gott möge das Land, den Staat Israel und die Menschen vor den Feinden des Friedens beschützen.

Diesen Wunsch hatte zuvor auch Charlotte Knobloch in ihrer Rede unterstrichen: »Israel will Frieden. Israel will nicht, dass Menschen getötet werden.« Sie betonte: »Wer um Juden trauert, die vor 70 Jahren ermordet wurden, darf sich nicht anmaßen, von deren Nachfahren zu verlangen, sich wehrlos ihren Feinden hinzugeben. Feinden, die nichts anderes als Vernichtung im Sinn haben. Nie wieder werden wir aufgeben! Nie wieder werden wir Opfer sein!«

ERINNERUNG Zum Ende ihrer Rede erinnerte die Präsidentin noch einmal an die ermordeten Jugendlichen: »Wir – ein ganzes Volk – tragen die Erinnerung an sie, an ihr Lachen und ihre Liebe zu ihrem Land und der Tora im Herzen weiter, damit sie unvergessen sind. Mögen ihre Seelen eingebunden sein in das ewige Bündel des Lebens. Am Israel chai!«

Abschließend sprach Rabbiner Steven Langnas über das Unvermögen der Menschen, Gottes Handeln immer zu verstehen, und veranschaulichte dies mit einer kleinen Geschichte. Beendet wurde die Gedenkstunde von Kantor Moshe Fishel mit dem El Male Rachamim.

»Wer sehen wollte, der konnte sehen«

AUSZEICHNUNG Yad Vashem und israelische Botschaft ehrten im Bayerischen Landtag Retter von NS-Verfolgten

In der dunkelsten Stunde der deutschen Geschichte strahlte ihr Stern besonders hell: Menschen, die jüdischen Mitbürgern halfen und dabei ihr eigenes Leben und das ihrer Familie in die Waagschale warfen. Vier Persönlichkeiten, für die Nächstenliebe auch im Schrecken des Dritten Reichs das Maß aller Dinge blieb, wurden nun im Bayerischen Landtag postum geehrt. Dem Ehepaar Alois und Maria Rauch sowie Stefan Steinbacher und seiner Mutter Therese aus Oberbayern wurde in einer bewegenden Feierstunde der Ehrentitel »Gerechte unter den Völkern« des Staates Israel verliehen.

Präsidentin Charlotte Knobloch kann den Wert der Auszeichnung aus eigenem Erleben besonders gut einordnen. »Ich selbst habe nur überlebt, weil sich meine Retter ihre Menschlichkeit bewahrt haben«, betonte sie beim Festakt. Als Kind war sie auf einem fränkischen Bauernhof vor den Nazis geschützt worden und überlebte die Schoa.



Urkunde »Gerechter unter den Völkern«

Die Lehre, die die Präsidentin aus der Geschichte des jüdischen Volkes und ihrer eigenen Erfahrung zieht, gab sie vor allem auch an die vielen jungen Menschen unter den Gästen weiter. »Wir brauchen die Erinnerung. Die Geschichte ist als Lehrmeisterin unersetzlich, um die heutige Generation gegenüber neuem Unrecht zu sensibilisieren«, sagte Knobloch. »Die Erinnerung immunisiert gegen Menschenverachtung und mobilisiert für politisches und gesellschaftliches Engagement.«

Alois und Maria Rauch sowie Stefan und Therese Steinbacher mussten weder sensibilisiert noch mobilisiert werden. Ohne zu zögern, ohne der Angst die Oberhand zu lassen, halfen sie Juden in einer Zeit, als Menschlichkeit ein Verbrechen war. Das Ehepaar Rauch aus Brucking versteckte die Jüdin Elfriede Seitz zwei Jahre lang vor den Nazis und rettete ihr so das Leben. Maria Theresia Gebhardt, die damals 13 Jahre alte Tochter des Ehepaars, und ihr Neffe Rudolf Rauch nahmen stellvertretend die Urkunde



Barbara Stamm (l.) und Charlotte Knobloch

aus den Händen des israelischen Generalkonsuls Dan Shaham entgegen.

Die Auszeichnung »Gerechte unter den Völkern« nahm stellvertretend auch der Bildhauer Stefan Kuhnlein entgegen. Er ist der Urenkel von Therese Steinbacher, die zusammen mit ihrem Sohn Stefan der Jüdin Ilse Gehrweck und deren beiden Töchtern Barbara und Monika half. Auf ihrem kleinen Bauernhof bei Rosenheim entkamen Mutter und Töchter so den Nazis. Landtagspräsidentin Barbara Stamm würdigte das Engagement der Familie Steinbacher mit den Worten: »Wer sehen wollte, der konnte auch sehen.«

Im 60. Jahr des Bestehens der Holocaust-Gedenkstätte in Jerusalem betonte Arik Rav-On, Yad-Vashem-Direktor für die Schweiz und die deutschsprachigen Länder, wie außerordentlich wichtig die Aufarbeitung des Massenmordes an sechs Millionen europäischen Juden nach wie vor ist. »Lassen Sie die Erinnerung nicht abreißen!«, mahnte er. *Helmut Reister*